

'This is Africa for you!'

Das ist wohl der Satz, den ich in meinen ersten Tagen in Ghana am häufigsten gehört habe. Jeder Ghanaer, der mir etwas Neues zeigte und mich auf einen der vielen Unterschiede zwischen Deutschland und Ghana aufmerksam machte und dem mein verblüfftes Gesicht auffiel, konnte sich diesen Satz und ein breites Grinsen wohl nicht verkneifen.

Das 'Cross-Culture-Experience'-Programm der **Regentropfen Education Foundation (REF)** in Ghana gab mir die Chance, einen tiefen Einblick in das Land und die Kultur Ghanas zu bekommen. Darüber hinaus konnte ich intensiv am Leben und Arbeiten teilnehmen. In der Landeshauptstadt Accra angekommen, wurde ich sehr herzlich von Anna begrüßt, und sogar Pater Moses, der sich auch gerade in seinem Heimatland aufhielt, nahm sich die Zeit, mich in Empfang zu nehmen.

Zur Eingewöhnung und zum Kennenlernen der Menschen, des Landes und ihrer Kultur, gab es eine Woche ‚Orientierungsprogramm‘ mit Anna. Sie zeigte mir die Hauptstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten sowie einige schöne Orte an der Südküste des Landes, wie zum Beispiel den Ort Ada, wo der Voltasee in den Atlantik fließt, oder die Sklavenburgen Cape Coast sowie Almina mit ihren Burgen und der Geschichte aus der Sklaverei im 18. Jahrhundert und den schrecklichen Zuständen in diesen Kerkern. Auch machten wir einen Ausflug in den Regenwald des Kakum-Nationalparks und genossen den Canopy Walkway in 40 m Höhe.



Nachdem ich mich daran gewöhnt hatte, als Weiße überall sofort aufzufallen und angesprochen zu werden, lernte ich die ersten Worte in ‚Ewe‘ sprechen, der Sprache dieser Region. Weiter oben im Norden sollte sie mir jedoch nicht mehr helfen, da dort ‚Gurune‘ gesprochen wird, eine andere der 42 ghanaischen Sprachen. Zusammen mit Anna besuchte ich auch erste Schützlinge im Süden und lernte das Prozedere kennen, wenn sich eine neue Familie vorstellt und um Hilfe bittet. Ich war tief beeindruckt von der großen Dankbarkeit der Menschen und ihrer ehrlichen Freude, mich bei Ihnen im Haus willkommen heißen zu dürfen.



Nach einer Woche und zusammen mit Nora, einer zweiten Volontärin der Stiftung, machten wir uns dann auf den Weg in den Norden, um dort ein völlig anderes Bild von Ghana zu entdecken. Wir flogen bis nach Tamale, in die nördliche Region und mussten von dort mit dem Auto weiter bis zu unserem Einsatzort in Namoo. Der Schmutz und Lärm der Großstadt war verschwunden, und es überraschten uns grüne Wiesen, Bäume und lange gradlinige Straßen. Ghana befand sich gerade in der Regenzeit, weshalb die Landschaft so schön grün war. Schon in wenigen Monaten werden die Felder bearbeitet und abgeerntet sein, und das satte Grün wird wieder verschwinden.

In Namoo, einem kleinen, gleichwohl sehr weitläufigen Dorf, begrüßte man uns überall sehr freundlich mit 'Zaare' und wir lernten schnell darauf die richtige Antwort zu geben und auch die Begrüßungsfloskel 'La an'wane?- La an'sonya!' Sobald wir diese zwei Worte in ihrer Landessprache aussprachen, hatten wir jedes ghanaische Herz sofort gewonnen! Es war toll, mit welcher Herzlichkeit wir in diese kleine Dorfgemeinschaft aufgenommen wurden. Am Anfang fiel es mir noch sehr schwer, die Menschen und vor allem die Kinder auseinander zu halten. Nach kurzer Zeit wurde das dann aber besser, und

die verschiedenen Gesichtszüge unterschieden sich von Tag zu Tag immer deutlicher. Im Dorf durften wir das Staffbungalow der Stiftung bewohnen. Die ersten Tage nutzten wir dazu, uns an die stechende Hitze, die vollkommen anderen Lebensmittel und Essgewohnheiten sowie an das Waschen, Kochen, Spülen und Duschen ohne fließendes Wasser zu gewöhnen.

Dann ging es los mit dem ersten Meeting und dem Kennenlernen der Arbeit und unserer Aufgaben für die Stiftung. Wir lernten unsere Kollegen besser kennen, mit denen wir eng zusammenarbeiten sollten. In der ersten Woche luden wir unsere Schützlinge zu uns ein, damit wir die meisten kennen und ihre Namen schnell erlernen konnten. In den kommenden Wochen besuchten wir dann viele in ihren Häusern oder Schulen und lernten eine Menge über das Leben der Ghanaer in dieser sehr armen Region. Viele der Kinder wachsen nicht bei ihren Eltern auf, sondern wurden von Verwandten aufgenommen und leben mit sehr vielen Personen in sehr kleinen Lehmhäusern, die meistens nur aus 1-2 Räumen bestehen. In dieser Region erzieht jede Mutter ca. 5 Kinder. Alle leben eng zusammen und ernähren sich meist nur von Hirse, Reis oder Bohnen. Davon gibt es aber nur sehr wenig, sodass die wenigsten mehrfach am Tag angemessene Nahrung zu sich nehmen können.



Viele Kinder gehen im Bongo District nicht mit 6 Jahren, sondern deutlich später in die Schule. Dabei sitzen sie zum Beispiel in der ersten Klasse mit ca. 60 Kindern auf dem Boden und versuchen, dem Lehrer zu folgen. Deshalb können viele Kinder auch nicht so schnell und so gut lernen. Trotzdem gehen die Kinder hier gerne zur Schule und sind erpicht darauf, etwas zu lernen, was das Arbeiten mit ihnen zu einem großen Vergnügen macht. Sie nehmen gerne unsere Hilfe an und freuen sich über jeden Besuch.



Den Kindern in der Upper East Region fehlt es an fast allem. Sie haben keine regelmäßigen Mahlzeiten, sie haben nur wenige Kleidungsstücke und nicht alle eine Schuluniform, welche hier üblich ist. Wenn sie krank werden, wird darauf vertraut, dass es ihnen bald wieder besser geht, denn Geld für einen Krankenhausbesuch gibt es oft nicht. Auch die Schulgebühren sind häufig nicht finanzierbar, sodass nicht alle - bisweilen sogar keines der Kinder einer Familie - die Schule besuchen und einen Abschluss erzielen kann. Um

all‘ diese Bedingungen zu verbessern, setzt sich REF ein und ermöglicht es den Kindern, ein gesundes Leben mit einem Minimum an Bildung zu führen und auf diese Weise die Chance auf eine Lebensperspektive zu erhalten. Leider kann nicht allen Kindern geholfen werden, aber es ist ein Anfang, der Mut macht.

Jeder Regentropfen zählt!

Ich danke der ‚Regentropfen-Familie‘ für diese tolle Erfahrung. Wer noch mehr sehen will, kann sich gerne auf www.jenniferbrendel.de mal umschauchen oder mich kontaktieren.

Jennifer Brendel

